



Der Wettermann

Thomas Bucheli lebt für das Geschehen am Himmel und die Prognosen dazu. Im Interview spricht er über seine Leidenschaft.



Thomas Hirt,
Geschäftsführer
Technische
Gemeindebetriebe
Bischofszell (TGB)

Liebe Leserin, lieber Leser

Strom vom eigenen Dach – das hätten viele unserer Kundinnen und Kunden gerne. Aus verschiedenen Gründen lässt sich dieser Wunsch aber nicht immer erfüllen. Wir bieten Ihnen nun eine Alternative: BitziSolar. Auf der Bitzihalle planen wir eine Gemeinschaftssolaranlage. Als TGB-Kundin oder -Kunde können Sie einen Teil der PV-Modulfläche kaufen und so selbst Solarstromproduzent werden. Auf den Seiten 4–5 dieses Magazins lesen Sie mehr über das Projekt – oder melden Sie gleich mit der beiliegenden Karte Ihr Kaufinteresse an.

Solarenergie beschäftigt auch den Meteorologen Thomas Bucheli in gewisser Weise. Denn der Wetterfrosch der Nation erklärt uns jeden Abend, wo morgen die Sonne scheint. Im Energiegespräch erzählt er, wie die Digitalisierung seine Arbeit beeinflusst, welche Rolle Wetterdaten für die Energiewirtschaft spielen und wie treffsicher seine Prognosen sind.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!
Ihr Thomas Hirt

Impressum

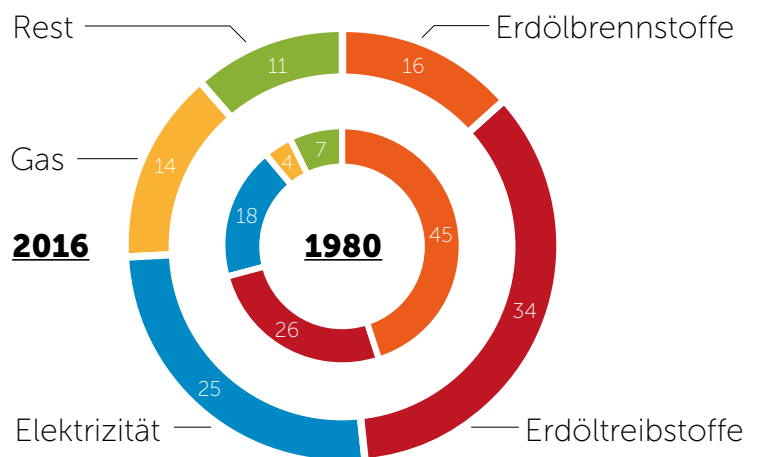
2. Jahrgang, Heft 3, September 2017, erscheint vierteljährlich
Herausgeber: Technische Gemeindebetriebe Bischofszell (TGB),
 Hofplatz 1, 9220 Bischofszell
Konzept und Redaktion: RedAct Kommunikation AG, 8152 Glattbrugg;
 hello@red-act.ch
Gestaltung: trnt-graphics
Druck und Distribution:
 Swissprinters AG, 4800 Zofingen

gedruckt in der
schweiz



HÜTE UND TRACHTEN AN DER ROSENWOCHE

Zwei Rosentaufen, die Einweihung des neuen Rosengartens «Harmonie» und zahlreiche Konzerte prägten die traditionsreiche Rosenwoche in diesem Jahr. Mit rund 45 000 Besucherinnen und Besuchern war sie laut OK-Präsident Bernhard Bischof gut besucht. «Besonders gefreut habe ich mich über die tausenden zufriedenen Gesichter, die ich an der Rosenwoche gesehen habe», sagt Bischof.



Leicht höherer Energieverbrauch

Der Endenergieverbrauch der Schweiz betrug im letzten Jahr 854 300 Terajoule. Das sind knapp zwei Prozent mehr als im Vorjahr. Der Vergleich mit 1980 zeigt, dass sich die Anteile der Energieträger klar verschoben haben: Wurde Erdöl früher hauptsächlich als Brennstoff eingesetzt, kommt heute vermehrt Gas zum Einsatz. Erdölprodukte werden heute vor allem als Treibstoffe verwendet – mehr als ein Drittel der Energie wird in diesem Bereich verbraucht.



DIE ZAHL

8300 000 000 TONNEN

Eine so grosse Menge an Plastik hat die Menschheit seit der Entwicklung des Materials im 19. Jahrhundert produziert – dies entspricht dem Gewicht von 822 000 Eiffeltürmen. Die Zahl haben US-Forscher berechnet. Die schlechte Nachricht für die Natur: Der grösste Teil des Plastiks ist zu Abfall geworden und nach wie vor auf Deponien oder in der Umwelt vorhanden. Nur ein Fünftel des verbrauchten Plastiks ist verbrannt oder recycelt worden.

NACHGEFRAGT

«Wie kann eine Fassade Strom produzieren?»

«Solarstrom vom Dach kennt jeder – doch dass auch eine Hausfassade Elektrizität liefern kann, das ist neu. So haben wir etwa bei der Sanierung eines Mehrfamilienhauses eine beschichtete, mit Solarzellen bestückte Glasfassade verwendet, die Strom produziert. Im Gegensatz zu einer Solaranlage auf dem Dach liefert sie auch am Morgen und am Nachmittag Strom. Und dank der dezenten Farbe der Fassade fügt sie sich ideal in die städtische Umgebung ein. Bald könnten solche Fassaden nur noch wenig oder gar nicht teurer sein als konventionelle Produkte.»

Antwort: Karl Viridén,
Architekt im Planungsbüro
Viridén+Partner AG



Drohne gehorcht auf Fingerzeig

Ein kleiner Wink mit der Hand, und schon hebt die Drohne ab, oder der Roboter setzt sich in Bewegung: Dieses Szenario soll gemäss Forschern der Empa bald Wirklichkeit werden. Sie haben einen speziellen Sensor entwickelt und ihn in ein Armband integriert, das – am Handgelenk getragen – feinste Bewegungen der Hand registriert. Bewegungssensoren funktionieren bisher nur über Kameras sowie Beschleunigungs- und Rotationsmesser. Dies setzt jedoch grosse, deutliche Bewegungen voraus, die für den Menschen teilweise unnatürlich sind.



Ein Platz an der Sonne für alle

Auf dem Dach der Bitzihalle planen die TGB eine leistungsstarke Photovoltaikanlage. Das Besondere: Als Kundin oder Kunde der TGB können Sie einen Teil der Anlage kaufen und dadurch selbst Solarstrom produzieren.

TEXT ISABELLE FRÜHWIRT BILD ERICH GANTNER



Strom vom eigenen Dach ist nicht nur ökologisch, sondern auch immer preisgünstiger. Daher überrascht es nicht, dass die Solarenergie auf dem Vormarsch ist. «Leider haben aber viele TGB-Kundinnen und -Kunden nicht die Möglichkeit, eine eigene Photovoltaikanlage auf ihrem Dach zu realisieren», sagt Patric Keller, Bereichsleiter Netze bei den TGB. Dies seien insbesondere Leute, die in der Bischofszeller Altstadt wohnen, Mieter und Stockwerkeigentümer. Oder auch solche, deren Dach schlicht ungünstig ausgerichtet ist.

Bitzihalle als idealer Standort

«Diesen Kunden bieten wir nun an, sich an einer Gemeinschaftsanlage zu beteiligen», sagt Projektleiter Patric Keller. Das Projekt planen die TGB gemeinsam mit der Stadt Bischofszell. Als zertifizierte Energiestadt ist Bischofszell mit den dazugehörigen Betrieben wie den TGB verpflichtet, Ressourcen nachhaltig und schonend einzusetzen (siehe Box). Als Standort für

«Wir haben bereits im Sommer zahlreiche Anfragen von interessierten Kunden erhalten.»

Patric Keller, Bereichsleiter Netze bei den TGB

die Gemeinschaftssolaranlage dient ein Gebäude im Eigentum der Stadt – die Bitzihalle. Sie eignet sich besonders gut, da sie über eine ausreichend grosse Dachfläche verfügt, die Dachausrichtung vorteilhaft ist und keine Bäume oder Dachaufbauten Schatten werfen. Zudem erlaubt die Statik der Bitzihalle, die zusätzliche Last der PV-Module zu tragen.

Noch ist auf dem Dach der Bitzihalle aber nichts zu sehen. «Die Arbeiten beginnen erst, sobald 60 Prozent der rund 537 m² grossen Modulfläche verkauft sind und das Budget bewilligt wurde», sagt Patric Keller. Wer die Gemeinschaftsanlage BitziSolar

Photovoltaikanlage BitziSolar

- **Kauf PV-Modulfläche:** ab 1 m²
- **Kosten PV-Modulfläche:** Fr. 250.–/m²
- **Gelieferte Energie:** 120 kWh/m² pro Jahr
- **Dauer des Energiebezugs:** 20 Jahre
- **Flächenbedarf:** individuell oder rund 37 m² für einen Durchschnittshaushalt

Verkaufsstart: 16.9.2017



bauen wird, ist bereits klar. Die öffentliche Ausschreibung hat eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus den Firmen Pezag Elektro AG, Elektro Niklaus AG und Kurt Büchler AG gewonnen.

Zahlreiche Anfragen

Steht die Anlage, erhalten die Käufer von PV-Modulflächen während 20 Jahren Solarstrom vom Dach der Bitzihalle. Für die Abwicklung und den reibungslosen Betrieb der Photovoltaikanlage werden die TGB sorgen. Dazu gehört beispielsweise der Ersatz der Wechselrichter oder die Reinigung der Anlage. Ab dem 16. September können TGB-Kunden PV-Modulflächen kaufen. «Wir haben aber bereits im Sommer zahlreiche Anfragen von interessierten Kunden erhalten», sagt Patric Keller. ←


Weitere Informationen unter www.bitzisolar.ch oder melden Sie direkt mit der beiliegenden Karte Ihr Kaufinteresse bei den TGB an.



Energiestadt Bischofszell

Seit 2013 trägt die Rosenstadt das Label «Energiestadt». Sie bezieht den Strom für ihre Betriebe aus erneuerbaren Energieträgern und verfolgt die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft. Dazu gehört auch die Sensibilisierung und Information der Bevölkerung für Umweltschutz, erneuerbare Energien und Energiesparen. Mit dem Projekt BitziSolar verstärkt die Stadt ihr Engagement für Solarenergie.





*«Ich wusste schon als
kleines Mädchen,
dass ich mal etwas
machen möchte, das es
so noch nicht gibt.»*

Nadia Damaso, Bestsellerautorin

Mit Mut zum Ziel

Aufgewachsen mit der Digitalisierung, zwischen Realität und Virtualität, Selfies und Social Media. Die Generation Z: Mitte 90er bis zirka 2010 geboren, laut gängiger soziologischer Definition aktiv, verantwortungsbewusst und politisch engagiert. Drei Biografien zeigen exemplarisch, wie junge Menschen heute Erfolg definieren.

TEXT LUK VON BERGEN FOTOS MARKUS LAMPRECHT, KILIAN J. KESSLER



WICHTIGSTE ZUTAT: LEIDENSCHAFT

«Kochen und anrichten ist für mich Kunst – ich will die Leute damit emotional abholen.» Nadia Damaso, 21 Jahre jung, Bestsellerautorin aus dem Engadin. Nadia hat keine Kochausbildung. Sie bezeichnet sich auch nicht als Köchin. Dennoch veröffentlicht sie Kochbücher. Ihr Erstling «Eat better not less», vor zwei Jahren erschienen, verkaufte sich weltweit rund 60000 Mal. Besser essen, nicht weniger. Nadia kreiert Gerichte, die zwar kompliziert klingen, aber einfach zubereitet, gesund, sättigend sein sollen. Und köstlich: Avocado-Tortilla-Pizza oder Zuckermaiskolben mit Rosmarin-Hummus. Alles à la Nadia. Nicht nur im Buch, sondern auch online. Fein säuberlich zubereitet, fotografiert und auf der Social-Media-Plattform Instagram publiziert. Das schmeckt den über 170 000 Followern – die meisten davon sogenannte «Foodies», Gastro-Fans aus aller Welt. Nadia generiert mit Bildern von Gerichten und ihren Reisen Abertausende Likes und Kommentare. Kochen mit Leidenschaft funktioniert global. Sponsoren und Partner stehen Schlange. «Ich wusste schon als kleines Mädchen, dass ich mal etwas machen möchte, das es so noch

nicht gibt», sagt Nadia. Aufgewachsen in Pontresina, Gymnasium abgeschlossen, Filmschauspielschule abgebrochen, um ganz ihrer Leidenschaft zu folgen. Nach einem Kanada-Aufenthalt ist sie mit zehn Kilos mehr auf den Rippen zurückgekehrt, eine Diät kam nicht in Frage, dafür isst sie viel zu gerne. Also hat Nadia Gerichte fürs «leichte» Esserlebnis kreiert – ohne raffinierten Zucker, statt Weissmehl mit Vollkornmehl. Ihr Foodblog hat sich im Internet rasch weiterverbreitet, die Community ist schlagartig gewachsen.

Für das zweite Kochbuch «Eat better not less – Around the World», das Ende September erscheint, hat sie während neun Wochen in südamerikanische, asiatische oder marokkanische Töpfe geschaut und daraus ein Reisekochbuch mit vielen Rezepten, Bildern und Geschichten kreiert. Die Eindrücke und Begegnungen, die Nadia dabei gemacht hat, relativieren ihren wirtschaftlichen Erfolg. «Kochen mit Einheimischen in Lima oder lachende Kinder in Kambodscha bedeuten mir mehr als Verkaufszahlen meiner Bücher.» Es inspiriert die junge Frau, deren Ziel es ist, andere zu inspirieren.



Was steckt hinter den Generationen X, Y und Z?

Seit den frühen 50er-Jahren versuchen Forscher, Soziologen und Autoren, Charakterisierungen für ganze Generationen zu definieren. Einfluss auf diese teils schlagwortartige Einordnung haben beispielsweise der Zustand der Wirtschaft, technische und digitale Fortschritte sowie Krisen und Kriege. Zur Generation X gehören je nach Definition die Jahrgänge 1960 bis 1980, ihnen werden unter anderem Fleiss und Ausdauer attestiert, da sie zwar ohne Krieg, aber mit wenig Wohlstand aufgewachsen sind. Die Generation Y, die Millennials, beinhaltet die Jahrgänge ab den 80ern bis zirka Mitte 90er-Jahre. Sie gilt als technologieaffin, markengläubig und konformistisch. Jüngere Menschen bis zirka 2010 gehören zur Generation Z. Sie werden als selbstbewusst, engagiert oder realistisch beschrieben.

VIELSEITIG UND VERNETZT

«Erst wenn wir das Smartphone zur Seite legen und uns nicht fernsteuern lassen, schöpfen wir das ganze Potenzial unserer Generation aus.» Der 21-jährige Elias Meier-Vogt aus Grenchen hat klare Vorstellungen. Aufgewachsen in schwierigen Familienverhältnissen, Leben am Existenzminimum, frühe Verantwortung für sich und die Familie. Der Blick fürs Ganze sei für ihn entscheidend, er habe keine bleibenden Schäden aus seiner Kindheit, nur bleibenden Nutzen, sagt Elias und unterstreicht damit seine Weitsicht.

Elias weiss auch, wie Erfolg sich anfühlt. Er hat 2014 die beste eidgenössische Matura-Prüfung der Schweiz abgeliefert, Schwerpunkt Physik und Mathematik, und ist als Läufer mehrfacher kantonaler Meister über Mitteldistanzen. Sein Leben gleicht eher einem Marathonlauf. Studium an der Pädagogischen Hochschule Solothurn, nebenbei Ausbildung zum

Geometer, Mandate in Archäologie und Heimatpflege, Präsident des von ihm gegründeten Vereins ProGrenchen, der sich für mehr Lebensqualität einsetzt. Und als Präsident des Verbands Freie Landschaft Schweiz – sein wohl meistbeachtetes Mandat – gilt er als oberster Windkraftgegner des Landes.

Auf erneuerbare Energie zu setzen, sei sinnvoll, aber zu welchem Preis? Seiner Überzeugung nach sind 200 Meter hohe Windturbinen zu wenig effizient und richten mehr Schaden als Nutzen für die Umwelt an. Verhindern und gemeinsam überdenken. Auch in seiner Region. Er hat das mehrere tausend Seiten schwere Dossier zum Windpark auf dem Grenchenberg bereits als 17-Jähriger studiert und setzt sich seither dagegen ein. Zuletzt auch als Kandidat ums Grenchner Stadtpräsidium, wo er einen Achtungserfolg erzielt hat. «Wenn ich mein Netzwerk ausbaue, könnte ich die Wahl in vier Jahren schaffen.»



«Als kleiner Stöpsel habe ich im Studio meines Vaters Puzzles zusammengesetzt.»

Andreas Wyss, Musiker

LAUTER BASSIST VON STILLER HAS

«Ich wollte ursprünglich gar keine Ausbildung machen, da es in meinem Fall auch keine braucht.» Mittlerweile ist er – aus einer Art «schweizerischer Restvernunft» – Student an der Zürcher Hochschule der Künste, Abteilung Jazz und Pop: Andreas Wyss, 19 Jahre alt, aus Olten. «Ich schwimme gegen den Strom», sagt der Musiker, der auf den ersten Blick nicht in die Rebellenecke passt. Kleingewachsen, spitzbübisch, etwas aufgedreht. Er wolle seine eigenen Wege finden und sich nicht «in die Systeme drücken lassen». Der Plan geht auf. Andreas ist als Bassist der legendären Berner Band Stiller Has auf einem ersten Karrierehöhepunkt angelangt: Platz 1 der Schweizer Albumcharts, Konzerte von Genf bis Zürich und im Ausland.

Faszination Musik. Seit frühester Kindheit. «Als kleiner Stöpsel habe ich im Studio meines Vaters Puzzles zusammenge-

setzt», erinnert sich Andreas. Es folgen erste Versuche am Schlagzeug, am Kontrabass, schliesslich am E-Bass. Dass das Musizieren auch in Schemen und Systeme aufgegliedert ist, stört ihn nicht. «Es bleibt viel Spielraum für Kreativität und Interpretation eines Musikstücks – auch bei den Konzerten mit Stiller Has», wo Andreas das mit grossem Abstand jüngste Bandmitglied ist. «Endo Anaconda – Sänger und Kopf der Band – will, dass es soundmässig passt, egal wie alt seine Musiker sind.» Konzerte, Scheinwerferlicht, Applaus: nicht die Hauptmotivation für Andreas. Er sieht sich als Produzent und tüftelt an Geschäftsideen, wie er sein musikalisches Feingefühl künftig monetarisieren kann. Frei von Verpflichtungen oder Kultursubventionen. Denn Musik sei Handwerk, Arbeit. Und wer arbeitet, verdient Geld. Pragmatisch, zielorientiert, mutig.

So kommt das CO₂ aus der Luft

Der Anstieg des CO₂-Anteils in der Atmosphäre gilt als Haupttreiber der globalen Erwärmung. Um diese Entwicklung zu bremsen, werden verschiedene Verfahren zur Abscheidung und Speicherung des Gases erforscht und erprobt.

RECHERCHE/TEXT PATRICK STEINEMANN

INFOGRAFIK KATHARINA STIPP & MARIA THIELE, WWW.VISUAL-KAMA.DE

A Grossflächige Aufforstung

Bäume binden während ihres Wachstums CO₂. Allerdings geben sie das Treibhausgas beim Verrotten wieder an die Atmosphäre zurück.

Vor-/Nachteile

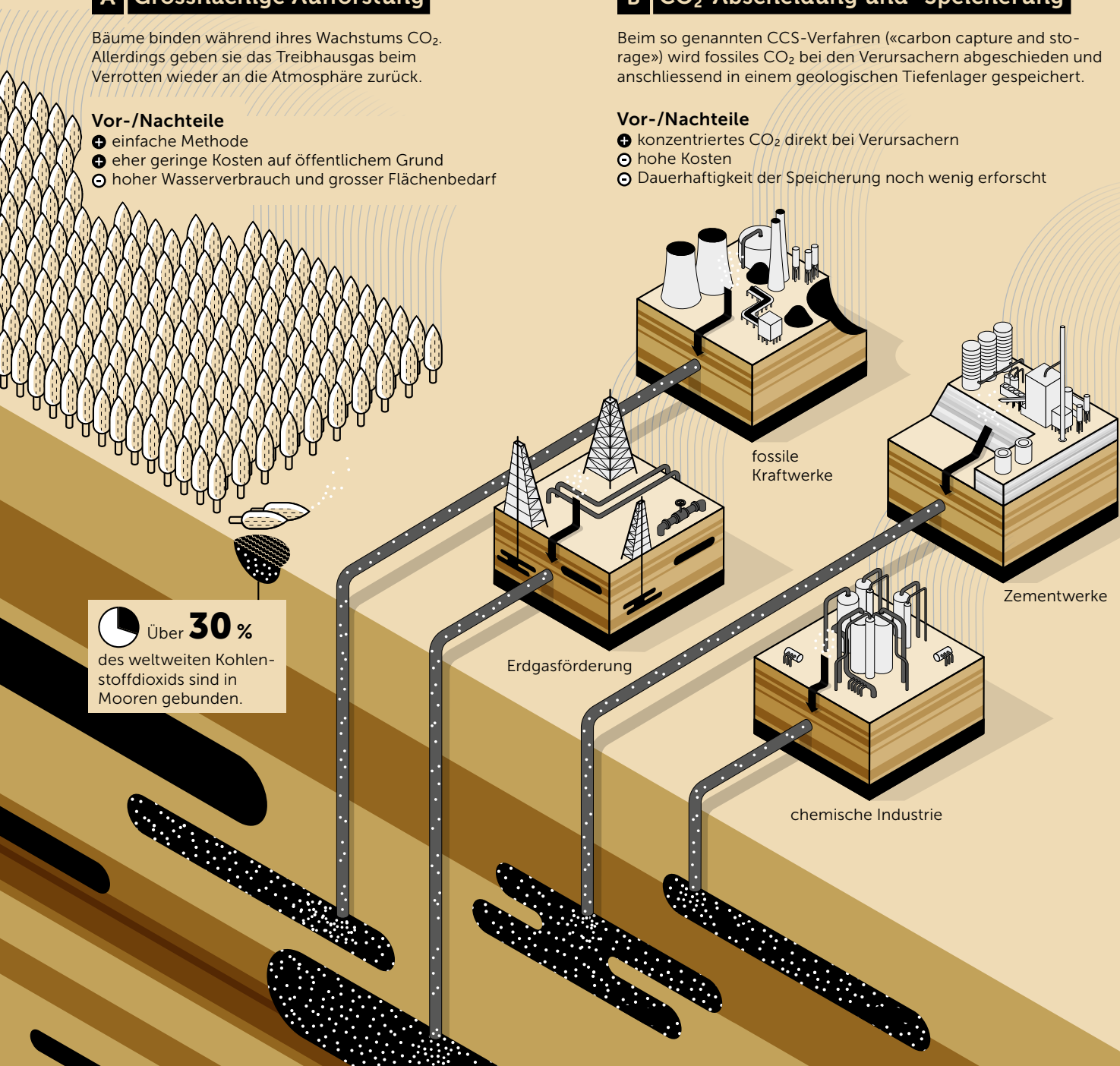
- + einfache Methode
- + eher geringe Kosten auf öffentlichem Grund
- ⊖ hoher Wasserverbrauch und grosser Flächenbedarf

B CO₂-Abscheidung und -Speicherung

Beim so genannten CCS-Verfahren («carbon capture and storage») wird fossiles CO₂ bei den Verursachern abgeschieden und anschliessend in einem geologischen Tiefenlager gespeichert.

Vor-/Nachteile

- + konzentriertes CO₂ direkt bei Verursachern
- ⊖ hohe Kosten
- ⊖ Dauerhaftigkeit der Speicherung noch wenig erforscht



C | Filterung aus der Luft: Climeworks

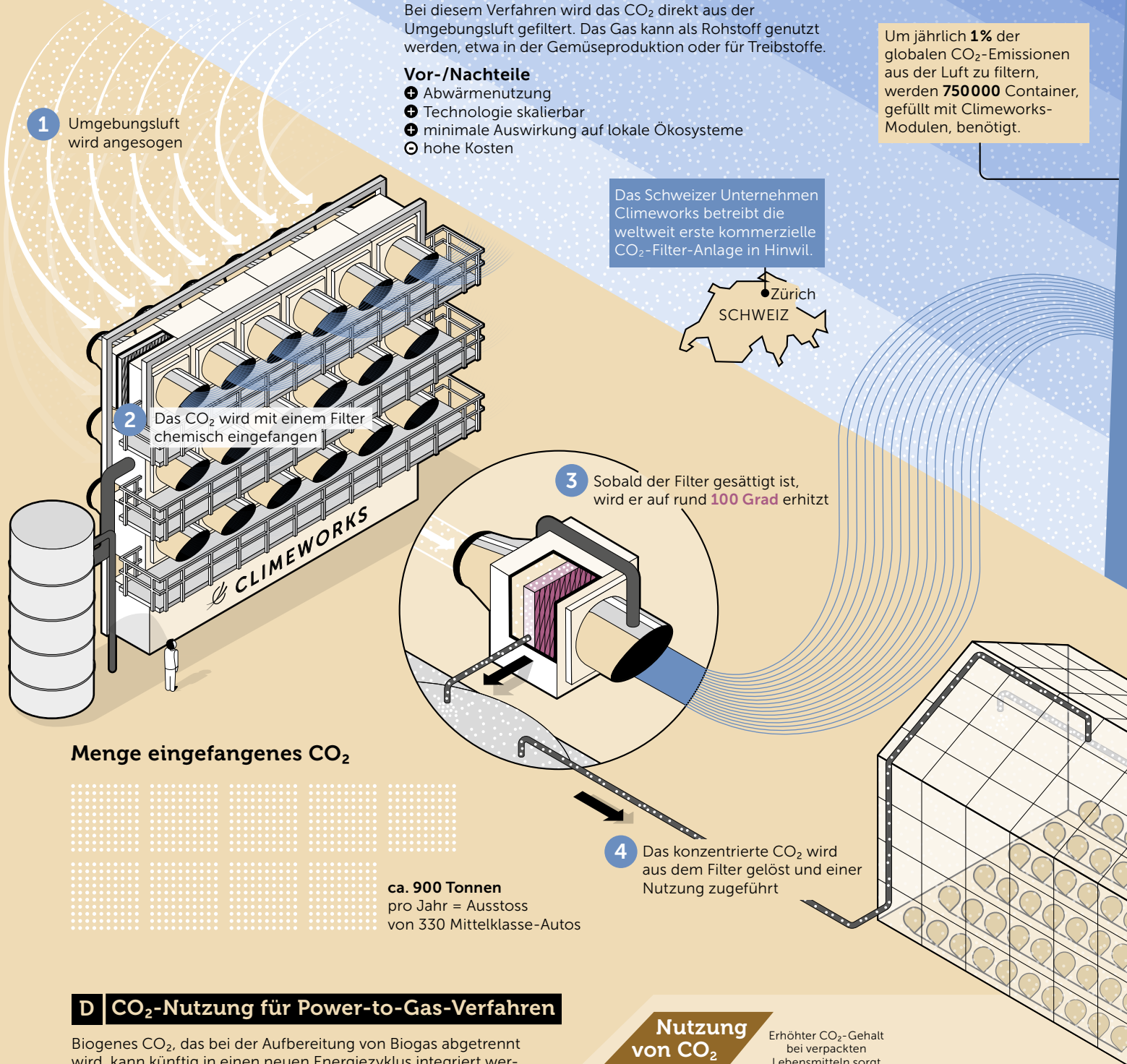
Bei diesem Verfahren wird das CO₂ direkt aus der Umgebungsluft gefiltert. Das Gas kann als Rohstoff genutzt werden, etwa in der Gemüseproduktion oder für Treibstoffe.

Vor-/Nachteile

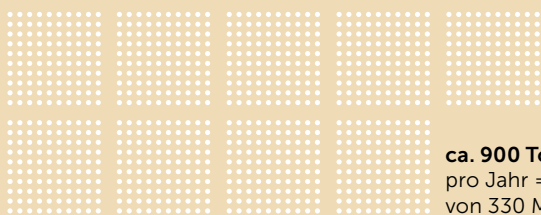
- ⊕ Abwärmenutzung
- ⊕ Technologie skalierbar
- ⊕ minimale Auswirkung auf lokale Ökosysteme
- ⊖ hohe Kosten

Um jährlich **1%** der globalen CO₂-Emissionen aus der Luft zu filtern, werden **750000** Container, gefüllt mit Climeworks-Modulen, benötigt.

Das Schweizer Unternehmen Climeworks betreibt die weltweit erste kommerzielle CO₂-Filter-Anlage in Hinwil.



Menge eingefangenes CO₂

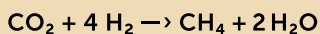


ca. 900 Tonnen pro Jahr = Ausstoss von 330 Mittelklasse-Autos

D | CO₂-Nutzung für Power-to-Gas-Verfahren

Biogenes CO₂, das bei der Aufbereitung von Biogas abgetrennt wird, kann künftig in einen neuen Energiezyklus integriert werden: Beim Verfahren der Direkt-Methanisierung wird CO₂ durch Zugabe von Wasserstoff in Methan umgewandelt. Der benötigte Wasserstoff wird aus erneuerbarem Strom hergestellt. Das Methan wird anschliessend in die bestehende Erdgas-/Biogas-Infrastruktur eingespeist.

Reaktionsgleichung Methan-Synthese aus CO₂:

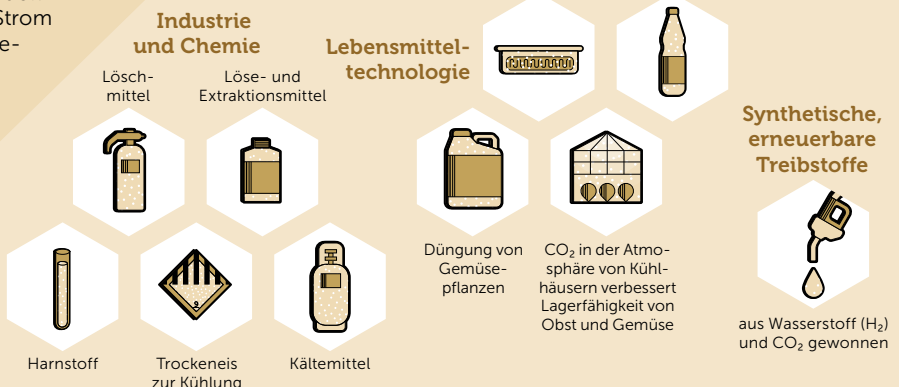


Vor-/Nachteile

- ⊕ Nutzung von überschüssigem erneuerbarem Strom
- ⊖ Verfahren erst in der Erforschungs- und Testphase

Nutzung von CO₂

Erhöhter CO₂-Gehalt bei verpackten Lebensmitteln sorgt für längere Lagerfähigkeit
Kohlensäure in Getränken





Auch nach Jahren im Beruf immer noch vom Wetter fasziniert: Meteorologe Thomas Bucheli vor dem SRF-Studio in Zürich-Leutschenbach.

«Das Geschehen am Himmel bewegt uns zu jeder Zeit»

Er erklärt der ganzen Schweiz, ob es morgen regnet oder nicht: Thomas Bucheli, der «Wettermann der Nation», über Publikumserwartungen, Wetterdaten und Energieeffizienz sowie seine Leidenschaft für die Vorgänge in der Atmosphäre.

INTERVIEW PATRICK STEINEMANN FOTOS MARKUS LAMPRECHT

Herr Bucheli, wenn zwei Menschen sich treffen, die einander nichts zu sagen haben, reden sie meist übers Wetter. Sie auch?

Bei mir ist das Wetterthema ja irgendwie vorgegeben. (Lacht.) Im Gegensatz zu den meisten anderen Leuten könnte ich allerdings aus dem Vollen schöpfen.

Meteorologie ist eine komplexe Wissenschaft. Trotzdem glaubt jeder, mitreden zu können.

Die Leute nehmen das Wetter sehr subjektiv wahr, es bewegt sie und beeinflusst ihren Tagesablauf. Anders als etwa bei Diskussionen über Fussball geht es aber weniger darum, was der Coach – sprich: der Meteorologe – besser machen könnte, sondern eher darum, das Erlebte mitzuteilen. Nur wenige reden uns tatsächlich ins Prognosehandwerk drein. Ganz einfach, weil auch nur wenige effektiv drauskommen.

Die Flut der Basisdaten zum Wetter wird immer grösser: Wie beeinflusst der digitale Wandel Ihre Arbeit?

Als ich 1988 beim Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie als Meteorologe anfang, gab es nur rudimentäre Daten auf flimmernden Bildschirmen. Seither hat sich unglaublich viel verändert. Die

Thomas Bucheli

Der Luzerner Thomas Bucheli (56) studierte Meteorologie, Klimatologie und Atmosphärenphysik an der ETH Zürich. Er arbeitete zunächst beim Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, später bei der Meteo-media AG von Jörg Kachelmann. 1992 trat Bucheli beim Schweizer Fernsehen ein. Seit 1995 ist er Leiter von SRF Meteo. Die Wetterredaktion produziert Wetterprognosen für alle Kanäle des Schweizer Radios und Fernsehens und speist diese auch in eine App und diverse Social-Media-Kanäle ein. Bucheli hat einen erwachsenen Sohn und lebt zusammen mit seiner Partnerin und ihrer achtjährigen Tochter.

grösste Herausforderung besteht darin, die Daten so aufzubereiten, dass wir sie in kürzester Zeit auch sinnvoll nutzen und darstellen können. Bei SRF Meteo sind drei Meteorologen mit speziellen IT-Kenntnissen für diese Aufgabe zuständig.

Was hat sich sonst noch verändert?

Die Wettermodelle sind so engmaschig wie noch nie – die Auflösung beträgt heute 1 × 1 Kilometer. Dazu kommen

enorme Fortschritte bei der Satellitentechnologie und den Rechenkapazitäten. Entsprechend erstellen wir heute viel detailliertere Prognosen.

Ermöglichen Daten und Rechner bald seriöse Wetterprognosen für mehr als sieben Tage?

Wir arbeiten ständig daran, den zeitlichen Horizont zu erweitern. Daneben bemühen wir uns aber auch, den Präzisions- und Detaillierungsgrad kurzfristiger, regionaler Prognosen zu verbessern. Zwei Faktoren bremsen uns dabei: Zum einen vermögen wir den Ist-Zustand des Wettersystems der Erde noch immer nicht in seiner ganzen Komplexität zu erfassen. Zum anderen können wir noch immer nicht alle physikalischen Prozesse, die sich in der Atmosphäre abspielen, genau genug verstehen und simulieren, um alle Unsicherheiten zu eliminieren.

Werden dafür die Ankündigungen für die nächsten sechs Tage immer treffsicherer?

Hier haben wir deutliche Fortschritte gemacht. Statistiken belegen, dass die Prognosen für den dritten oder vierten Tag heute so genau sind wie vor dreissig Jahren die Prognosen für den Folgetag. →

Hat die Öffentlichkeit einen unverhältnismässigen Anspruch an die Genauigkeit der Vorhersagen?

Noch vor zehn Jahren hätten wir etwa Gewittervorhersagen mittels Radardarstellung überhaupt nicht machen können. Heute können wir das und machen es auch. Im Gegenzug müssen wir uns nicht wundern, wenn die Erwartungshaltung des Publikums ständig steigt. Innovationen werden rasch als etwas immer schon Dagewesenes betrachtet.

Und doch lösen sich veröffentlichte Vorhersagen manchmal in warmer Luft auf...

Die Vorgänge in der Atmosphäre unterscheiden sich je nach Schicht. Die unteren Schichten sind geprägt von der Topografie. Wenn etwa jetzt im Herbst die Nebelfelder wieder häufiger werden, so sind diese untersten 1000 bis 1500 Meter von den Modellen einfach noch nicht

präzise genug abgedeckt. Wir versuchen, dieses Defizit durch eine verbesserte Datenerhebung – etwa mittels automatisierter Drohnen – auszugleichen. So werden auch die Vorhersagen genauer. Aber Fehlprognosen kommen leider immer noch vor. Zum Glück aber nur sehr selten.

Als Wettermoderator sind Sie Erklärer, Erzähler und Showman. Worauf kommt es am meisten an?

Glaubwürdigkeit ist sicher das höchste Gut, das wir haben. Wir möchten auf jeden Fall professionell sein in der Prognostik, aber auch in der Präsentation. Selbstverständlich gehört zum TV-Machen ein Setting dazu. Wir bieten aber keine Show und reissen keine platten Witze. Ein gewisses Mass an Ironie und Humor hat hin und wieder zwar Platz. Die Zuschauer sollen aber in erster Linie qualitativ gut informiert werden.

Auch für die Energieeffizienz werden präzise Prognosen immer wichtiger.

Davon bin ich überzeugt. Insbesondere im Bereich der Haussteuerungen und der «Smart Homes» besteht ein grosses Potenzial für Optimierungen. Entscheidend sind hier sowohl die Heizungs- und Kühlungsanlagen von Gebäuden als auch die Beschattungs- und Lüftungssteuerungen. Der Knackpunkt besteht darin, die richtig aufbereiteten Wetterdaten mit den Gebäudesteuerungen intelligent zu verknüpfen. Zusammen mit Partnern möchten wir hier eine Pionierrolle übernehmen.

Steuern künftig Wetterdaten direkt unsere Gebäude?

Die technische Entwicklung geht eindeutig in diese Richtung. Die Gebäudetechnik wird immer komplexer, was zahlreiche Optionen für mehr Energieeffizienz und Wirtschaftlichkeit eröffnet.

Nicht nur die Gebäude, auch die erneuerbaren Energien sind direkt dem Wetter ausgeliefert. Ein Problem für die Schweiz?

Ausgedehnte Hochnebellagen, wie wir sie hier kennen, sind sicher nicht ideal für die Solarenergie. Zudem herrscht in solchen Situationen oft auch Flaute, was schlecht ist für die Windräder. Grundsätzlich gibt uns die Topografie in der Schweiz aber interessante Möglichkeiten, erneuerbare Energien zu nutzen. Sowohl vertikal als auch horizontal bietet die Schweiz Ausweichmöglichkeiten, die andere Länder nicht haben.

Sie beschäftigen sich seit dem Studium mit Klima und Wetter. Woher diese Leidenschaft?

Ich finde es einfach faszinierend, in der Natur Vorgänge zu analysieren, die eine sehr lange zeitliche Dimension haben und sich gleichzeitig von Minute zu Minute verändern. Dazu kommt der Aspekt der Vorhersagbarkeit von Ereignissen. Wir können in die Vergangenheit blicken und in die Zukunft schauen, und das in allen drei Dimensionen.

Sie haben mal gesagt: «Gute Meteorologen sind Freaks!»

Das spürt man vor allem in einem motivierten Team von Mitarbeitenden. Da hören die fachlichen Diskussionen nicht auf, nur weil gerade Feierabend ist. Das Geschehen am Himmel bewegt uns alle zu jeder Zeit und lässt sich nicht einfach ausblenden.

«Prognosen für den dritten oder vierten Tag sind heute so genau wie vor dreissig Jahren für den Folgetag.»

Thomas Bucheli



Bitzi Solar
www.bitzisolar.ch

Mein Stück Energie.

Jetzt eigenen Solarstrom sichern

“BitziSolar – weil mir eine saubere Energie wichtig ist.“

**Jetzt mitmachen
& profitieren!**

Anmeldung mit beiliegender
Anmeldekarte in diesem
Magazin oder online unter:
www.bitzisolar.ch

Für eine nachhaltige Zukunft.

Ein Projekt der:

T&B

Energiestadt Bischofszell
Energie für Lebensqualität

